

**Predigt vom 21.11.2018
Buß- und Betttag
Pfarrer Dr. Becks
über 1. Kor. 1,25-31**

„Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind. Seht doch, liebe Brüder, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme. Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, damit wie geschrieben steht (Jeremia 9, 22-23): „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“

Liebe Gemeinde!

Macht zu besitzen: über sich selbst, über andere, über die Welt, das scheint mir ein Urverlangen des Menschen zu sein. Wahrscheinlich ist das aus der Angst geboren, wir wären verloren, ausgeliefert zum Tode, wenn wir die Dinge nicht selber in der Hand haben. Darum streben wir nach Macht, Einfluss und Geld, um ganz sicher zu gehen, von niemandem abhängig zu sein. Der Machthunger von Menschen entsteht also aus einem Mangel an Vertrauen und in-sich-selbst-ruhen. Darum tun manche auch für ihren Machterhalt nahezu alles. Man korrumpiert, man kämpft, man setzt sich über alle Moral hinweg, man passt sich der Mehrheitsmeinung an, wenn es nur dem Machtkonstrukt dient. Hingegen Macht zu verlieren, ohnmächtig zu sein, ist für viele ein Horror, eine Katastrophe, die nicht zu ertragen ist. So mancher hat seinem Leben schon ein Ende bereitet, weil er mit der Vorstellung nicht leben konnte, machtlos zu sein. Macht durchzieht alle Bereiche unseres Lebens. Auch die, die vordergründig gar nicht danach aussehen. Macht kann sich sogar tarnen mit Bescheidenheit, Schwäche, psychologischen Tricks oder anderen Versteckspielen. Sie ist aber dennoch da und betrifft im Grunde jeden von uns, auch wenn wir das noch so weit von uns weisen würden. Ohne die Machtfrage zu leben, ist eigentlich unmöglich. Und doch scheint es mir ein Unterschied zu sein, wie man aus der Perspektive des Glaubens und der Religion auf die Macht blickt.

Aus christlichem Verständnis geschieht hier nämlich etwas Absurdes: Das Machtvolle in den Augen der Welt erscheint hier gebrechlich und schwach. Gott selbst ist sogar nach christlichem Verständnis machtlos und erweist seine Herrlichkeit paradoxerweise in der Ohnmacht: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ – Schauen Sie einmal auf dieses Bild hier von Louis Corinth mit dem Titel „Ecce Homo!“ – Siehe, der Mensch! Jesus erscheint hier völlig ausgeliefert, wehrlos, zerschunden, gedemütigt und eingepfercht. Gebunden ist er und mit Wunden, voller Ungewissheit und Verzweiflung. Er verkörpert für mich damit all das, wovor wir uns so fürchten. Und links und rechts von ihm ist die Macht. Aber in ihren so unterschiedlichen Spielarten. Einmal natürlich Pontius Pilatus in stählerner Ritterrüstung. Er berührt ihn selber nicht, hat aber natürlich alle Möglichkeiten, ihn sofort zu vernichten, ohne sich selber auch nur ansatzweise zu gefährden. Auch der Gesichtsausdruck zeigt die ÜBERLEGENHEIT DER MACHT.

Vielleicht hatten Sie auch schon mal das Gefühl, wie arrogant und überheblich Menschen werden können, die sich ihrer Macht sicher sind. Am liebsten möchte man dann so manchen von seinem Thron stürzen und auch in den Dreck stoßen. Aber es gibt auch eine ganz andere Form der Macht. Die ist viel feiner und vornehmer. Die braucht noch nicht mal Gewalt oder Rittersrüstung. Hier ist ein Arzt mit seinem Kittel dargestellt, der einfach nur doziert und kleine Hinweise gibt. Wieviel Angst haben wir schon vor Ärzten gehabt, weil wir wussten, dass unser ganzes Leben in ihren Händen lag. Götter in Weiß nennt man sie nicht umsonst. Machtvoll kann man auch sein ohne äußere Brutalität. Das gilt auch für Bankmanager oder andere Bürokraten, die Einfluss nehmen. Aber jetzt kommt das Entscheidende: Jesus und damit Gott selber ist ohnmächtig. Er ist nicht auf der Ebene unseres Spiels der Selbstdurchsetzung und Ermächtigung. Er ist demütig und schwach, „denn die göttliche Torheit ist weiser, als die Menschen sind und die göttliche Schwachheit ist stärker, als die Menschen sind.“ Gerade nämlich, indem Jesus sich nicht auf unsere Machtstrukturen einlässt, zeigt er erst seine totale Überlegenheit über die ANGST, die uns zu diesem Spielchen führt. Gott selber will doch in Jesus Christus den Weg aus der Angst führen und so zeigt er uns, dass wir im Vertrauen auf Gottes Fügung und Führung die alten Machtbilder hinter uns lassen können. „Seht doch, Brüder und Schwestern, auf eure Berufung: Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht Angesehene sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt. Und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist....auf dass sich kein Mensch vor Gott rühme.“

Am heutigen Buß- und Bettag besteht die Chance, sich innerlich noch einmal neu zu besinnen über die Ursachen der eigenen Machtwünsche, auf tiefere Quellen der eigenen Machtgelüste. Warum muss ich eigentlich immer der Sieger sein, der Stärkere, der Bessere, der Klügere? Ist Gottes Liebe mir nicht genug und seine Zusage, dass ich schon jetzt das Wertvollste und Größte erlangt habe? Gott ist selber schwach geworden, ist den Weg der Erniedrigung und des Opfers gegangen. So ist an diesem Kreuz zu erkennen, wie absurd eigentlich unser ehrgeiziges und mitunter verbissenes Streben nach Macht und Einfluss und Anerkennung ist. Wir sollten uns nicht unserer eigenen Leistungen und Genialitäten rühmen, „sondern wer sich rühme, der rühme sich des Herrn!“ Kehren wir um! Erkennen wir uns selbst und begreifen, wie geradezu lächerlich und aufreibend unsere täglichen Machtspielchen oft sind. Je mehr wir das erkennen, umso mehr werden wir frei werden für die Güte, für die Barmherzigkeit und die Liebe, zu der wir eigentlich berufen sind. Übrigens: Machtspielchen im Raum der Kirche sind etwas sehr beliebtes, aber auch lächerlich und kleingeistig. Wer Kirche braucht, um Karriere zu machen, der ist absolut im falschen Theater.

Der spätere Bischof von Ars war in der Schule höchst unbegabt. Er hatte so wenig Talent und Durchsetzungswillen, dass er im Alter von 21 Jahren von einem 12-jährigen Klassenkameraden Nachhilfe bekam. Als ihm der 12-jährige zum x-ten Mal etwas erklärte und er es immer noch nicht verstand, ohrfeigte der Junge ihn. Aber Vianney schlug nicht zurück. Er kniete sich vor dem 12-jährigen hin und sagte: „Verzeihe mir. Entschuldige, dass ich so dumm bin!“ Darauf war der Junge nicht gefasst. Diese Haltung berührte ihn aber so, dass er über sich selbst weinte.“

Amen.